



5. Rheinland-Pfalz-Symposium



„Irgendwas ist anders ...“
Frühgeborene und schulisches Lernen

am 23. November 2013 in Nieder-Olm

Tagungsbericht



Landesverband

"Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz" e.V.

Inhalt

Grußwort	4
Einleitung	5
Tagungsbericht	6
Caron-Petry	
Grußworte der Landesregierung	7
Wolke	
Impulsreferat: Langzeitauswirkung der Frühgeburt	8
Delius	
Mögliche Stolpersteine in der Schullaufbahn frühgeborener Kinder	14
Adam-Umbach	
Was erwartet mich bei der Schuleingangsuntersuchung?	18
Schäfer	
Einschulung - Eine interdisziplinäre Herausforderung	20
Steinhausen	
Integrationsmaßnahme Schulassistenten	22
Born	
Schwierige Lerner gezielt unterstützen - Was Eltern, Lehrer und Therapeuten wissen sollten	26
Diskussion	
Interdisziplinäre Zusammenarbeit - Voraussetzung für den schulischen Erfolg? Die Rolle der Politik	31
Noch mehr Informationen ...	33
Referentinnen und Referenten	34
Impressum	36
Dank	37
Bestellung	38

Autorin

Karin Jäkel, selbst Frühchen-Mutter, verfügt über langjährige Erfahrungen aus ihrer eigenen Unterrichtspraxis als Oberstudienrätin sowie aus regionaler und überregionaler Frühgeborenen-Selbsthilfearbeit. Sie ist ebenfalls Autorin der Broschüre "Frühgeborene in der Grundschule" und Mitautorin des Buchs „Frühgeborene

und Schule - Ermutigt oder ausgebremst?“, die Sie über die Webseite des Landesverbandes bestellen können (Kontaktdaten s. S. 38).

E-Mail: jaekel@fruehgeborene-rlp.de

Grußwort



Liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Eltern,

Ich freue mich sehr, für das Rheinland-Pfalz-Symposium „Kind im Mittelpunkt“, das in diesem Jahr zum fünften Mal stattfindet, wieder die Schirmherrschaft übernehmen zu dürfen.

Der Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V. unterstreicht mit dieser Fortbildungsveranstaltung und dem Symposium für Lehrkräfte und Eltern sein wichtiges Bestreben, durch Information und Aufklärung Früh- und Risikogeborenen den Weg in das schulische Lernen zu ebnet.

Gerade in Grundschulen ist das individualisierte Arbeiten und Lernen seit vielen Jahren selbstverständlich und im Anfangsunterricht fest verankert. Es ist wichtig, alle Schulanfängerinnen und Schulanfänger genau zu beobachten, zu ermuntern und zu fördern, aber auch die Eltern zu beraten und zu begleiten. Dazu müssen die Lehrkräfte entsprechend

qualifiziert sein. Neben einem großen Erfahrungsschatz benötigen sie ein breites Wissen über den Umgang mit Heterogenität. Dadurch wird gewährleistet, dass jedes Kind nach seinen Möglichkeiten auf dem Weg des Lernens vorankommt.

Das Symposium „Kind im Mittelpunkt“ bietet ein breites Spektrum an Informationen und aktuellen wissenschaftlichen Vorträgen, aber auch Lösungen für die praktische Umsetzung im Unterrichtsalltag. Betroffene Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten sowie alle am Thema Interessierte haben eine gute Möglichkeit, sich Wissen zu Frühgeborenen und schulischem Lernen anzueignen und miteinander zu diskutieren.

Für diese Unterstützung danke ich dem Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V. ganz herzlich. Dem Symposium wünsche ich viel Erfolg sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gewinnbringende Erkenntnisse.

Doris Ahnen

Doris Ahnen

Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur
des Landes Rheinland-Pfalz

Einleitung



Sehr geehrte Damen und Herren,

das Symposium „Irgendwas ist anders ...“ - Frühgeborene und schulisches Lernen - schloss an den großen Erfolg der vorangegangenen Veranstaltung im Mai 2010 an.

Jährlich kommen bundesweit etwa 60.000 und allein in Rheinland-Pfalz 3000 Kinder als Frühgeborene zur Welt. Sie sind damit die größte Kinderpatientengruppe. Entsprechend hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich unter den Schülern in einer Klasse ehemals frühgeborene Kinder befinden. Mit einer Frühgeburt sind jedoch häufig Entwicklungsdefizite und andere Probleme verbunden, die auch bis zum Schulalter oft nicht überwunden werden. Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Eltern, sehen sich dann im Schulalltag vor Schwierigkeiten gestellt, auf die sie einerseits nicht

ausreichend vorbereitet sind und die andererseits gravierende, belastende Auswirkungen auf die Kinder und ihre Familien haben können. Auch diesmal wurden deshalb grundlegende Informationen und aktuelle wissenschaftliche Hintergründe geboten, zudem wurden Lösungen und Strategien für die praktische Umsetzung im Unterrichtsalltag gemeinsam diskutiert.

Mein besonderer Dank gilt allen Referentinnen und Referenten für ihr außergewöhnliches Engagement sowie Frau Ministerin Ahnen für die Unterstützung und wiederholte Übernahme der Schirmherrschaft. Dieser Tagungsbericht soll dazu dienen, die Ergebnisse zu dokumentieren und über den Veranstaltungstag hinaus nutzbar zu machen. Denn unser Ziel ist es, allen frühgeborenen Kindern bestmögliche Bildungschancen zu eröffnen.

Hans-Jürgen Wirthl

Vorstandsvorsitzender LV „Früh- und Risikogeborene Kinder RLP“ e.V.



Tagungsbericht

„Irgendwas ist anders ...“

Frühgeborene und schulisches Lernen

5. Rheinland-Pfalz-Symposium benennt Anforderungen an die inklusive Schule

Von **Karin Jäkel**,

LV „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V.,
im November 2013

Unter dem Titel „Irgendwas ist anders ...“ - Frühgeborene und schulisches Lernen - fand am 23.11.2013 das 5. Rheinland-Pfalz-Symposium „Kind im Mittelpunkt“ des Landesverbandes „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V. in Nieder-Olm statt. Lehrer, Eltern betroffener Kinder, Ärzte und Therapeuten folgten den informativen und anregenden Vorträgen aus verschiedenen Professionen, die aus ihrem je eigenen Blickwinkel die Situation frühgeborener Kinder im Bildungswesen in den Blick nahmen. In den Aussprachen zwischen den Vortragsblöcken verknüpften die Teilnehmer das Gehörte mit ihren Praxis-

erfahrungen und zeigten ein großes Interesse daran, die Situation der betroffenen Kinder angemessen wahrzunehmen und ihre schulische Begleitung möglichst gut zu gestalten.

Grußworte der Landesregierung

Abteilungsleiterin
Eva Caron-Petry

Ein Grußwort von Frau Kultusministerin Doris Ahnen, die die Schirmherrschaft der Veranstaltung zum wiederholten Male übernommen hatte, überbrachte Eva Caron-Petry, Abteilungsleiterin im MBWWK für Grundsatzfragen der Inklusion im Bildungsbereich. Sie dankte dem Landesverband für sein wichtiges Engagement, Lehrern und Eltern besonders am Übergang von der Kita in die Schule Informationen über die möglichen besonderen Bedürfnisse der Frühchen bereit zu stellen. Die Landesregierung sei auf dem Weg, die inklusive Schule umzusetzen, ein gutes Stück vorangeschritten, vor allem die Grundschulen seien bereits auf einem guten Stand, berichtete sie. Die Individualität aller Kinder würde anerkannt, passgenaue Lernsituationen würden bereitgestellt. Eingangsdagnostik und Fördermaßnahmen seien den Bedürfnissen angepasst und würden stetig weiterentwickelt. Dazu seien funktionierende Netzwerke besonders wichtig. In der in Kürze in Kraft tretenden Neufassung des Schulgesetzes würde das vorbehaltlose Recht für Eltern in Rheinland-Pfalz festgeschrieben, zwischen der Beschulung des Kindes in einer Regel- oder in einer Förderschule wählen zu



Eva Caron-Petry

können. Für die Umsetzung dieses Rechtes „sei personelle Vorsorge getroffen“, erläuterte sie – eine Äußerung, die nicht auf ungeteilte Zustimmung im Publikum stieß, was sich auch in der Podiumsdiskussion am Ende des Tages widerspiegelte. Dort wurde mehrfach berichtet, dass die vorhandene personelle Ausstattung im schulischen Alltag Lehrer und Förderlehrer gleichermaßen überfordere und eine angemessene individuell passgenaue Begleitung aller Kinder momentan nicht umgesetzt werden könne. Obwohl von Seiten der Pädagogen viel Engagement und eine hohe Motivation aufgebracht werde, könne Inklusion nur unter verbesserten Rahmenbedingungen gelingen, so meldeten es Lehrer und Eltern übereinstimmend zurück.

Impulsreferat: Langzeitauswirkung der Frühgeburt

Prof. Dr. D. Wolke

Die Langzeitauswirkungen von Frühgeburtlichkeit bis ins junge Erwachsenenalter beleuchtete als Auftakt der Fachvorträge das Impulsreferat des renommierten Wissenschaftlers Prof. Dr. Dieter Wolke vom Fachbereich Entwicklungspsychologie der University of Warwick in Großbritannien.

Auf der Grundlage verschiedener Langzeitstudien, bei denen u.a. Geburtsjahrgänge bis zum Alter von 26 Jahren nachuntersucht und begleitet wurden (Bayerische Entwicklungsstudie, EPICure-Studie) konnte er aufzeigen, dass eine zu frühe Geburt Auswirkungen auf die kognitiven Fähigkeiten des Kindes hat.

Dabei gilt, dass jede „verlorene“ Woche im Mutterleib mit einem Verlust von 0,3 IQ-Punkten einhergeht, wenn die Geburt zwischen der 33. und 37. Schwangerschaftswoche stattfindet. Für jede Woche, die darüber hinaus noch zusätzlich „verloren“ wurde, vermindert sich der Intelligenzquotient um zusätzliche 2,7 IQ-Punkte. Im Mittel hatten die untersuchten sehr früh Geborenen (<32. Schwangerschaftswoche) einen um 11 Punkte geringeren IQ-Wert als der Durchschnitt der Reifgeborenen.

Bei den Frühgeborenen mit einem IQ-Wert unter 70, also beim Vorliegen einer sog. leichten Intelligenzminderung, sei nicht mit einer Aufholentwicklung zu rechnen. Dieser Wert habe sich auch unter therapeutischer Förderung als über die Jahre unveränderbar erwiesen. Während der IQ-Wert, über den ein Kind später als Erwachsener verfügen wird, bei Reifgeborenen erst mit etwa 8 Jahren abschätzbar bzw. „vorhersagbar“ ist, kann man bei einem Frühgeborenen, das im Alter von zwei Jahren bereits Hinweise auf eine Intelligenzminderung zeigt, davon ausgehen, dass diese mit hoher Wahrscheinlichkeit bestehen bleiben wird, stellte der Forscher anhand seiner Studienergebnisse dar. Die kognitive Entwicklung der im unauffälligen Bereich getesteten Frühchen sei im Alter von

Prof. Dr. Dieter Wolke



zwei Jahren allerdings ähnlich wenig vorhersagbar wie die der Reifgeborenen. Sie wiesen allerdings später oft multiple Probleme in den exekutiven Funktionen (Sprachflüssigkeit etc.) auf. Allerdings sei bei ihnen keine Häufung von Lese-Rechtschreib-Störungen im Vergleich zur Kontrollgruppe gefunden worden. Gleichwohl bestünden Schwächen in den genannten Teilleistungen, die jedoch mit dem im Mittel niedrigeren IQ assoziiert seien.

Spezifisch häufiger wurden bei den frühgeborenen Kindern jedoch Probleme in den mathematischen Fähigkeiten beobachtet. Frühchen, die vor der 26. Schwangerschaftswoche zur Welt kamen, zeigten dies bis zu 60mal häufiger als Normalgeborene. Hierbei spielt das Arbeitsgedächtnis eine entscheidende Rolle. In Aufgaben, bei denen relativ wenige Informationen gleichzeitig im Arbeitsgedächtnis verarbeitet werden müssen, zeigen Frühgeborene ähnliche Leistungen wie reifgeborene Vergleichskinder. Muss jedoch eine Vielzahl von Informationen gleichzeitig verarbeitet werden, um einen komplexen Rechenvorgang durchzuführen, erbringen die Frühchen signifikant schlechtere Leistungen.

Man beobachtete die Gehirne der Frühgeborenen mit bildgebenden Verfahren, während sie solche komplexen Rechenoperationen durchführten, und fand heraus, dass das Organ andere Aktivierungsmuster zeigte als bei Normalgeborenen. „Plastizität kostet!“, folgerte Prof. Wolke, d.h. dass die Fähigkeit des Gehirns zur Kompensation von Schädigungen groß ist, aber die gefundene neue Struktur durchaus weniger optimal sein kann, wenn die Aufgaben komplex sind.

Die Frage „Steht die Schwangerschaftsdauer in einer Beziehung zu später notwendiger sonderpädagogischer Unterstützung?“ wurde ebenfalls untersucht. Hierbei fand man heraus, dass bei einer normalen Schwangerschaftsdauer von 41 Wochen in der Regel keine sonderpädagogische Unterstützung notwendig war. Mit jeder Woche, die das Kind weniger im Mutterleib verbleiben konnte, stieg die Notwendigkeit besonderer Förderung an, wobei der Anstieg zwischen 40 und 33 Schwangerschaftswochen moderater verlief, während er bei 32 Schwangerschaftswochen und weniger in stärkerem Ausmaß je Woche anstieg.

Zur Frage der Vorhersagbarkeit der Lebensumstände im späteren Erwachsenenleben hatte man in einer allgemeinen Untersuchung ohne Bezug zur Frühge-



Prof. Dr. Dieter Wolke im Interview mit Sabine Stöhr

burtlichkeit schon in den 50er Jahren festgestellt, dass das Vorliegen psychischer Probleme während der ersten 16 Lebensjahre größere Auswirkungen auf die spätere Einkommenssituation hat als gesundheitliche Probleme oder ein geringes Geburtsgewicht. Dies sei im Besonderen auch für Frühgeborene relevant, meinte Wolke, deren soziale und emotionale Entwicklung in der Kindheit und Jugendzeit oft beeinträchtigt sei.

In Bezug auf das Auftreten von Störungen aus dem Autismusspektrum berichtete der Forscher, dass man nur bei Extremfrühchen eine größere Häufigkeit von Autismus belegen könne. Frühgeborene junge Erwachsene zeichneten sich jedoch häufig durch eine „rigide Persönlichkeit“ aus, würden durch Veränderungen im gewohnten Tagesablauf eher irritiert und lehnten diese ab. Auch „Cocktailgespräche“, also als oberflächlich empfundene soziale Aktivitäten, seien ihnen eher unangenehm und würden vermieden. Diese sind jedoch oft notwendig, um Kontakt mit neuen Menschen aufzunehmen und neue Beziehungen zu knüpfen.

Zweimal häufiger fanden Prof. Wolke und seine Mitarbeiter ADS bei Frühgeborenen, wobei es sich nicht um Hyperaktivitäts- bzw. Impulsivitätsstörungen sondern um Aufmerksamkeitsstörungen handelte. Die Betroffenen seien im schulischen Umfeld eher unauffällig und würden daher oft nicht bzw. zu wenig wahrgenommen und unterstützt. Auch für das Auftreten von ADS sei eine höhere Wahrscheinlichkeit bei einer Tragzeit unter 33 Wochen gegeben. Die Aufmerksamkeitsfähigkeit und der IQ-Wert seien die bestimmendsten Faktoren für die Schullaufbahn der Kinder. Bei Kindern, die vor der 33. Woche geboren wur-



den, steige die Wahrscheinlichkeit, dass sie einer besonderen Förderung bedürften, deutlich an, so Wolke. Die Auffassung, dass – nicht anderweitig beeinträchtigte – Frühchen ihren Entwicklungsrückstand bis zur Einschulung aufholten, sei nicht aufrechtzuerhalten, legte Wolke dar.

Auch mit 26 Jahren fanden die Wissenschaftler bei den Frühgeborenen noch signifikante Aufmerksamkeitsunterschiede zu reifgeborenen Alterskameraden. Hauptsächlich seien dies Schwächen in der „executive attention“ (Aufmerksamkeitskontrolle, also der Fähigkeit, die Aufmerksamkeit in Abhängigkeit von spezifischen Umgebungsfaktoren zu hemmen, zu aktivieren oder zu modulieren).

Als Erwachsene wiesen die ehemaligen Frühchen 3-4mal häufiger Angststörungen auf. Sie seien weniger extrovertiert, würden seltener rauchen, weniger Alkohol oder gar Drogen konsumieren und kämen seltener mit dem Gesetz in Konflikt. Die Beziehung zu den Eltern sei genauso gut oder sogar besser als bei den Reifgeborenen gleichen Alters, allerdings hätten die erwachsenen ehemaligen Frühchen weniger häufig romantische Partnerschaften aufgebaut und würden weniger Kontakt zu Gleichaltrigen und Cliquen pflegen. Ihre Partnerschaften seien, wenn sie einen Partner gefunden hätten, jedoch von guter Qualität. Im Alter von 26 Jahren hatten 26% von ihnen noch keine sexuellen Erfahrungen gemacht, während das nur für 3% der verglichenen Normalgeborenen galt.

Frühgeborene würden erst im schulischen Umfeld - nicht aber in der Vorschulzeit - überdurchschnittlich häufig Ziel bzw. Opfer von Mobbing, was mehr emotionale Probleme verursache und vermutlich ebenfalls zum verhalteneren Umgang mit sozialen Beziehungen außerhalb der Familie führe.

Zusammenfassend gab Prof. Wolke den anwesenden Eltern, Lehrern, Therapeuten und Ärzten wie auch den Vertretern der Politik Folgendes mit auf den Weg:

- Frühgeborene haben eine **kürzere Aufmerksamkeitsspanne** und können **weniger Informationen zur gleichen Zeit verarbeiten**. Für das schulische Arbeiten empfiehlt es sich daher, einfache mit schwierigen Aufgaben zu mischen, um den Frühchen Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.
- **Mathematische Grundfähigkeiten** wie die Mengenerfassung, den Zahlenbegriff und das Umgehen mit dem Nummernsystem **sollen** über eine **deutlich längere Zeit eingeübt werden**.
- **Mobbing muss unbedingt unterbunden werden**, um seelische Negativeffolgen zu verhindern.
- Eltern von Frühgeborenen sind genauso einfühlsam wie die Eltern reifgeborener Kinder.
- Die Zusammenschau der vielfältigen Forschungsergebnisse zeigt: Die Frühgeborenen und ihre Familien bedürfen in besonderem Maße **psychologischer und pädagogischer Unterstützung**.
- Die vorhandenen Versorgungsstrukturen basieren auf etwa 30 Jahre alten Erkenntnissen. Eine **Anpassung an aktuelle Forschungsergebnisse** ist deshalb **dringend geboten**.





Mögliche Stolpersteine in der Schullaufbahn frühgeborener Kinder

Dr. Dipl.-Psych.
A. Delius

Nach einer wohlverdienten Kaffeepause folgte der Vortragsblock „Welche Schule für das Kind?“, der Fragen in Bezug auf Einschulung, Inklusion, sonderpädagogische Förderung und mögliche weitere Unterstützung in den Blick nahm.

Eröffnet wurde dieses Themenfeld mit einem Referat von Dr. Andrea Delius, Diplom-Psychologin an der Rheinhessen-Fachklinik in Mainz, zum Thema „Mögliche Stolpersteine in der Schullaufbahn frühgeborener Kinder“. Mehrheitlich normale Verläufe – so erläuterte sie zu Beginn ihrer Ausführungen – seien bei Frühgeborenen mit einem Geburtsgewicht über 1200 Gramm und einer Gestationszeit über 32 Wochen zu beobachten. Dennoch trügen auch diese Kinder – wenn auch in geringeren Maße als kleinere Frühgeborene – Risiken für ihre somatische, psychomotorische, emotionale und kognitive Entwicklung.

Die kognitive Entwicklung der Frühchen, welche zwischen der 26. und 31. Schwangerschaftswoche zur Welt kamen, sei durchschnittlich um eine halbe Standardabweichung gegenüber der Normkurve der Gesamtbevölkerung nach unten verschoben. Eine stärkere Abweichung nach unten sei bei den Kindern, die vor der 26. SSW geboren wurden, statistisch häufiger zu beobachten. Je früher die Geburt stattgefunden habe, desto höher sei das Risiko für eine Intelligenzminderung. Viele Kinder wiesen jedoch kleinere kognitive Auffälligkeiten oder Teilleistungsstörungen auf. Leider sei immer noch zu beobachten, dass vorhandene Schwierigkeiten durch „pädiatrisches Zuwarten“ ausgesessen

Rechenstörung

Lese-Rechtschreib-Störung

frühe Unterstützung

AD(H)S

würden und so erst mit Eintritt in die Schule virulent würden. Je früher die Kinder geboren seien, desto häufiger bedürften sie sonderpädagogischer Unterstützung, bestätigte Dr. Delius ebenfalls die Forschungsergebnisse, die schon im Impulsvortrag vorgestellt worden waren.

Im Folgenden ging die Referentin auf die Bedeutung der Teilleistungsstörungen Lese-Rechtschreib-Störung (LRS), Isolierte Rechtschreibstörung und Rechenstörung für die Frühgeborenen intensiver ein. Sie erläuterte als anerkannte Diagnosekriterien, dass eine deutliche Abweichung im Teilleistungsbereich von der allgemeinen Leistungsfähigkeit (IQ) vorliegen muss, der IQ-Wert des untersuchten Kindes über 70 liegen muss, keine unkorrigierte Seh- und Hörstörung vorliegen darf und dass eine angemessene Beschulung bestehen muss. 4%-7% aller Schulkinder weisen eine Lese-Rechtschreib-Störung auf, wobei Jungen deutlich häufiger betroffen sind als Mädchen. Ehemalige Frühgeborene sind statistisch häufiger von Teilleistungsstörungen betroffen, war das Fazit der Diplom-Psychologin aus ihrer Kenntnis vorliegender Studien. Häufig gingen einer Lese-Rechtschreib-Störung Sprachprobleme in der Kindergartenzeit voraus, erläuterte sie. Kinder mit einem höheren IQ-Wert könnten eine LRS während der ersten beiden Schuljahre häufig noch kompensieren, so dass die Störung vielfach erst in der dritten Klasse erkannt würde. Oft trete ein AD(H)S als Co-Morbidität auf, manchmal sei dies sogar die zugrundeliegende Störung, sodass mit der Behandlung des AD(H)S die Symptome der (vermeintlichen) LRS verschwänden. Kinder, die eine diagnostizierte Lese-Rechtschreib-Schwäche aufweisen, stehen in der Gefahr, eine seelische Behinderung zu entwickeln. Ihre gesellschaftliche Teilhabe ist gefährdet, was sich oft in Schulangst, Aggression, Depression oder Sozialisierungen (z.B. Bauch- und Kopfweh ohne körperliche Ursachen) ausdrückt.

Dr. Dipl.-Psych. Andrea Delius



F81.0 Lese- und Rechtschreibstörung

Diagnosekriterien: (1. oder 2.)

1. Signifikante Abweichung der Lesefähigkeit (gemessen mit standardisiertem Lese-Test) von den intellektuellen Fähigkeiten (gemessen mit standardisiertem Intelligenztest).

eschwierigkeiten in der Vorgeschichte und aktuell
Signifikante Abweichung der Rechtschreibleistung
standardisierter Rechtschreibtest) von den
intellektuellen Fähigkeiten



Symptome einer Lese-Rechtschreib-Störung sind z.B. eine deutlich langsamere Lesegeschwindigkeit, als dem Lernstand angemessen wäre, sowie ein vermindertes Leseverständnis. Betroffene Kinder verlieren beim Lesen oft die Zeile oder lassen Buchstaben, Silben, ja manchmal ganze Wörter aus oder aber sie fügen diese zusätzlich ein. In der Rechtschreibung fällt die hohe Fehlerzahl in ungeübten Diktaten aber auch in abgeschrieben Texten auf. Zudem schreiben die Kinder oft lautgetreu und/oder verdrehen Buchstaben bzw. fügen Buchstaben/Silben hinzu oder lassen sie aus. Hinweise auf eine Teilleistungsstörung im Rechnen können bei betroffenen Kindern schon im Vorschulalter beobachtet werden, wenn sie keinerlei Mengen schätzen oder Mehr-Weniger-Relationen erkennen können. Rechenschwache Kinder im Schulalter hören nicht auf, mit den Fingern zu zählen und scheitern dauerhaft vor allem an Platzhalter-Aufgaben oder am Dividieren. Die Hausaufgabensituation ist wegen des Rechnens oft extrem angespannt und zeitintensiv. Da das Verstehen von Mengen und Zahlen unseren gesamten Alltag durchzieht, stehen Kinder mit einer Rechenschwäche in erheblicher Gefahr, eine seelische Behinderung zu entwickeln.

Im Hinblick auf AD(H)S bei Frühgeborenen beschrieb Dr. Delius, dass es sich dabei besonders um Störungen der Aufmerksamkeit handle, während Hyperaktivitäts- und Impulsivitätsauffälligkeiten bei den zu früh Geborenen weniger beobachtet würden. Die betroffenen Kinder seien unaufmerksam, vergäßen Dinge und hätten insgesamt Mühe, planvoll zu handeln. Wichtig für das erfolgreiche Bewältigen einer Aufgabe sei jedoch immer die Motivationslage des Kindes, dies gelte auch und besonders für Kinder mit AD(H)S, betonte sie nachdrücklich.

Durchschnittlich 5% aller Kinder sind von AD(H)S betroffen. Für Frühgeborene besteht ein erhöhtes Risiko, welches wiederum zunimmt, je geringer die Zeit war, die das Kind im Mutterleib verbracht hat. Hierfür könnte evtl. das niedrige Geburtsgewicht ein bestimmender Faktor sein.

Autonomie

Vorschulalter

Ablösung

Motivation

Resilienz

Als letzten Schwerpunkt ihres Referats thematisierte Dr. Delius die Auswirkungen der Frühgeburt auf die psychische Entwicklung der frühgeborenen Kinder. Sie berichtete, dass die Frühgeborenen oft Fürsorge, Schutz und Unterstützung „in maximaler Ausprägung“ von ihren Eltern erfahren, was ihre Entwicklung vielfach sehr günstig beeinflusst. Wenn es später in der Adoleszenz jedoch wichtig sei, dass eine Autonomieentwicklung einsetze, machten aber gerade diese Kinder oft weniger Selbstwirksamkeitserfahrungen. Häufig träten Somatisierungsercheinungen auf, weil die Kinder es gewohnt waren, dass die Eltern ihnen einen Schutzraum boten. Eine Ablösung von den Eltern sei erschwert. Die ehemaligen Frühchen wiesen ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen auf. Gleichwohl beschrieb die Psychologin eine sichere Eltern-Kind-Beziehung als einen Schutzfaktor, der die Resilienz (= Widerstandsfähigkeit gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Einflüssen) des frühgeborenen Kindes stärken und den Einfluss belastender Faktoren abmildern oder ausgleichen könne. „Die psychische Entwicklung ist nicht schicksalhaft vorgegeben, sondern beeinflussbar“, gab sie den anwesenden Eltern und Pädagogen mit auf den Weg. Wichtige Schutzfaktoren seien u.a. Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeitserfahrungen sowie positive Erfahrungen im Bildungssystem. Daher sollte in der pädagogischen Arbeit mit Frühgeborenen die Erfahrung der Selbstwirksamkeit verbunden mit der Fähigkeit zu einer realistischen Attribuierung dauerhaft im Fokus stehen. Die Eltern sollten im Umgang mit den Kindern Beratung und Unterstützung erfahren. Die schulische Begleitung sollte konstruktiv und passgenau erfolgen und Schule und Eltern sollten in einem konstruktiven Austausch stehen. Auch sei es wünschenswert, den Frühchen mehrheitlich positive Erfahrungen mit Gleichaltrigen zu ermöglichen.

Um dies alles umzusetzen, ist ein gutes Teamwork aller Beteiligten (Familie, Schule, Therapeuten, ggf. Psychologen und Ärzten) vonnöten. Eine frühe Diagnostik ist geboten. Das soziale Umfeld muss ebenso gestärkt werden wie die Ressourcen, die im Kind selbst vorhanden sind. Und nicht zuletzt bilden passgenau unterstützend agierende Kitas und Schulen einen wesentlichen Baustein, um den Kindern eine gute Entwicklung zu ermöglichen.



Was erwartet mich bei der Schuleingangsuntersuchung?

Dr. F. Adam-Umbach

Im Anschluss erläuterte Schulärztin Dr. med. Franziska Adam-Umbach die Frage „Was erwartet mich bei der Schuleingangsuntersuchung?“. Vorausschickend stellte sie dabei fest, dass die Schulärztinnen und -ärzte weder Behandler des Kindes seien, noch in einem emotionalen Verhältnis zu ihm stünden. Die Funktion des Arztes in der Schuleingangsuntersuchung sei die eines objektiven Beobachters.

Rechtliche Grundlage für die Einschulung in Rheinland-Pfalz sind die §§ 10-15 der dortigen Schulordnung für die öffentlichen Grundschulen vom 10. Oktober 2008. Danach müssen in diesem Bundesland jeweils alle Kinder, die vor dem 1. September des folgenden Jahres ihren sechsten Geburtstag haben, in der Grundschule angemeldet werden.

Der in § 13 beschriebene Ablauf „Auf Antrag der Eltern kann die Schulleiterin oder der Schulleiter im Benehmen mit der Schulärztin oder dem Schularzt



Dr. Franziska Adam-Umbach

schulpflichtige Kinder aus wichtigem Grund vom Schulbesuch zurückstellen“ meint in der Praxis, dass der Schularzt eine Empfehlung ausspricht und die Entscheidung über eine mögliche Rückstellung dann vom Schulleiter in Abstimmung mit der Schulbehörde getroffen wird, erklärte Dr. Adam-Umbach. „Eine Zurückstellung soll in der Regel nur vorgenommen werden, wenn dies aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist“, bestimmt die Schulordnung ebenfalls in § 13. Rückgestellte Kinder können dann entweder einen der wenigen noch vorhandenen Schulkindergärten oder eine Kindertagesstätte besuchen. Ist beides nicht möglich, sollen sie mit besonderer Förderung dennoch eingeschult werden.

Anhand eines Fallbeispiels aus ihrer eigenen Tätigkeit schilderte die Referentin, wie wichtig bei der schulärztlichen Entwicklungsbeurteilung - vor allem wenn es um frühgeborene Kinder geht - ein interdisziplinärer Austausch ist. Bei der Schuleingangsuntersuchung des im Fallbeispiel vorgestellten frühgeborenen Mädchens fand ein Gespräch zwischen der Kindertagesstätte, den Eltern und der Schulärztin statt, an dem zusätzlich noch der behandelnde Kinderarzt, der Schulleiter und ein Vertreter der Schulbehörde teilnahmen. Bei der Entscheidungsfindung wurde - wie vom Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V. mit dem Kultusministerium vereinbart - der errechnete Geburtstermin des Kindes berücksichtigt und letztlich eine Rückstellung ausgesprochen. Im Folgejahr wies das Mädchen bei der Schuleingangsuntersuchung einen Normalbefund auf und wurde regulär eingeschult.

Einschulung - Eine interdisziplinäre Herausforderung

Dr. C. Schäfer

Dem Thema „Einschulung - eine interdisziplinäre Herausforderung“ widmete sich auch der Vortrag von Dr. med. Cathrin Schäfer von der Rheinhesen-Fachklinik in Mainz. Sie nahm hierbei besonders die Einschulung von beeinträchtigten Kindern in den Blick. Während sich bei Kindern ohne Beeinträchtigung „nur“ Eltern, Kita, Schularzt und Pädagogen über den Entwicklungsstand des Kindes verständigen müssten, sollte man bei Kindern mit besonderem Förderbedarf unbedingt zusätzlich Sozialpädiater, Therapeuten, Förderpädagogen, Sozialarbeiter und/oder Integrationshelfer sowie Kostenträger wie Krankenkassen, Sozialamt oder Jugendamt einbeziehen, riet Dr. Schäfer.

Pro Jahr würden in Rheinland-Pfalz etwa 3000 Frühgeborene schulpflichtig, darunter etwa 300 ehemalige Extremfrühgeborene. Studien zeigen, dass diese Kinder, die nach weniger als 28 Schwangerschaftswochen und/oder leichter als 1000 g geboren wurden, sowohl in mathematischen Tests als auch in Lese- und Sprechttests sowie in ihren Aufmerksamkeitsleistungen schlechter abschneiden als die Normalgeborenen. Noch im Erwachsenenalter liegen die Frühchen in den genannten Leistungen hinter den Reifgeborenen zurück, d.h. die Auffälligkeiten wachsen sich nicht aus, wie der Volksmund fälschlich behauptet.

Als Einschulungsvoraussetzungen für eine reguläre Einschulung benannte Dr. Schäfer ein intaktes Seh- und Hörvermögen (gegebenenfalls korrigiert), angemessene körperliche und kognitive Voraussetzungen, ein altersgemäß entwickeltes Sozialverhalten gegenüber Kindern und Erwachsenen sowie einen entsprechenden emotionalen Entwicklungsstand, der z. B. zeigt, dass das Kind sowohl über Selbstbewusstsein als auch über Anpassungsfähigkeit verfügt.

Im Falle von Kindern, bei deren Geburt schon ein Entwicklungsrisiko vorausgesagt werden kann, sollte schon früh gemeinsam versucht werden, dem entgegenzuwirken. Die Eltern sollten von Anfang an nicht nur in Therapien mit ein-



Dr. Cathrin Schäfer

bezogen werden. Die Behandler sollten auch den Mut haben, ihnen zu sagen, dass nicht „alles immer wegtherapiert werden“ kann, empfahl die Referentin.

Für den Übergang in die Schule sowie für die ersten Schuljahre gab Dr. Schäfer den Eltern mit auf den Weg, ihre frühgeborenen Kinder sensibel zu beobachten und besonders auch bei emotionalen Auffälligkeiten wachsam zu sein. Sie sollten ihre Kinder einfühlsam in ihren Lernfortschritten unterstützen und sich dabei vor allem von den Bedürfnissen des Kindes leiten lassen. Die Lehrer bat sie, Besonderheiten der Kinder angemessen zu berücksichtigen. Wenn eine Zusammenarbeit mit Sozialpädiatern bestehe, z. B. wegen eines Entwicklungsrückstandes oder auch eines AD(H)S, sollten die Pädagogen darauf achten, den Ärzten möglichst zeitnah eine Rückmeldung bzgl. des Schülerverhaltens zu geben, um rechtzeitig gegensteuern zu können.

An die Entscheidungsträger richtete die Ärztin den Wunsch, dass ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Besonders wichtig sei es, festgestellten Förderbedarf auch rasch umzusetzen. Nur so könne man der Verantwortung für diese Kinder gerecht werden.



Wer kann einen Schulassistenten bekommen?

- › Kinder oder Jugendliche haben Anspruch auf Eingliederungshilfe, wenn
 - › ihre seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht, und
 - › daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.

Kerstin Steinhausen, Club Aktiv Trier e.V.

Dipl.-Päd.
K. Steinhausen

Integrationsmaßnahme Schulassistentenz

Unterstützung für beeinträchtigte Schulkinder war auch das Thema des Vortrags „Integrationsmaßnahme Schulassistentenz“, den Dipl.-Päd. Kerstin Steinhausen vom Club Aktiv Trier anschloss. Schulassistent, Integrationshelfer und Schulbegleiter seien drei gleichbedeutende Begriffe, erläuterte sie zum Einstieg. Gemeint sei jeweils die individuelle Assistenz für ein beeinträchtigtes Schulkind. Rechtlich begründet ist Schulassistentenz sowohl durch § 35a SGB VIII (Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche im Sinne der Gleichstellung) als auch durch § 54 SGB XII (Eingliederungshilfe für behinderte Menschen). Bisweilen sei es schwierig, den Hilfebedarf eines beeinträchtigten Kindes trennscharf der einen oder anderen rechtlichen Begründung zuzuordnen. Für Kinder mit einer Autismusspektrumsstörung sei im Regelfall nach § 35a SGB VIII zu verfahren. Lagen geistige und/oder körperliche Behinderungen vor, trete die Bestimmung aus dem SGB XII ein.

Anspruch auf eine Schulassistentenz besteht bei Beeinträchtigungen, die länger als 6 Monate anhalten, wenn sie die Teilhabe des Kindes am sozialen Leben beeinträchtigen oder dies zu erwarten ist. Eine weitere Bedingung ist, dass die Schule oder der Kindergarten eine angemessene Unterstützung nicht gewährleisten kann.

Hilfe nach SGB XII umfasst pflegerische Leistungen wie Hilfe bei Toilettengängen, Umlagerungen und Windelversorgung. Hilfe bei lebenspraktischen Tätigkeiten

§ 35a SGB VIII

Anspruch

individueller Hilfeplan

beeinträchtigte Schulkinder

§ 54 SGB XII

wie beim Aus- und Ankleiden, bei Raumwechsel und Nahrungsaufnahme gehören ebenso dazu wie Unterstützung im schulischen Freizeitbereich, also in Pausen- und AG-Zeiten sowie an Wandertagen oder bei Schulfesten. Die Hilfe wird nach einem individuellen Hilfeplan geleistet. Die Unterstützung im Unterricht lässt sich in direkte Hilfen und indirekte Hilfen untergliedern. Direkte Hilfen sind z. B. intensivere Ansprache des Schülers oder die Verdeutlichung von Arbeitsaufgaben. Indirekte Hilfen sind z. B. Vernetzungstätigkeiten zwischen den Eltern, der Schule, dem Schulassistenten und dem Träger der Integrationsmaßnahme. Pädagogische Tätigkeiten sind nicht Aufgabe dieser Schulassistenten. Für diese Art der Schulassistentenz sollen geeignete Personen ausgewählt werden. Nur in Ausnahmefällen wird für eine Maßnahme nach SGB XII eine pädagogische Fachkraft bewilligt.

Für Hilfen nach SGB VIII sind dagegen möglichst Fachkräfte einzusetzen. Diese sollen das beeinträchtigte Kind im Unterricht im Lerngeschehen und in der Kommunikation mit seinem schulischen sozialen Umfeld unterstützen. Das Umsetzen des Nachteilsausgleichs sowie die Zusammenarbeit mit Therapeuten

Dipl.-Päd. Kerstin Steinhausen



frühzeitiger Antrag

Beratung

Hilfeplangespräch

persönliches Budget

Ablehnung

Widerspruch

gehört ebenso zum Arbeitsfeld eines Schullassistenten nach SGB VIII. Für diese Tätigkeiten sollte möglichst eine langfristige Bezugsperson zuständig sein.

Eine Integrationsmaßnahme nach SGB VIII oder SGB XII kann vom Sorgeberechtigten formlos beim örtlichen Träger der Sozial- oder Jugendhilfe beantragt werden. Eltern sollten einen solchen Antrag frühzeitig stellen, da man eine gewisse Bearbeitungszeit einplanen muss. Die Referentin empfiehlt, sich bereits bei der Antragstellung von einem möglichen Leistungsträger beraten zu lassen. Die Entscheidung über die Bewilligung der Maßnahme wird in unterschiedlicher Weise vorgenommen. Manche Ämter entscheiden nach Aktenlage, andere berufen eine Teilhabekonferenz oder ein Hilfeplangespräch mit den Eltern ein. Bei der Bewilligung wird keine Anrechnung von Einkommen oder Vermögen vorgenommen. Den Eltern steht ein Wunsch- und Wahlrecht bei der Auswahl des Leistungsträgers und des Schullassistenten zu, denn schließlich wird man sehr eng über längere Zeit zusammenarbeiten. Eltern können auch selbst als Arbeitgeber auftreten, wenn ein persönliches Budget vereinbart wurde.

Eltern sollen beachten: Jede abweichende Leistung, also z.B. die Assistenz bei einem Schulausflug, muss gesondert im Vorfeld beantragt werden. Werden

Fragen aus dem Publikum

notwendige Leistungen abgelehnt, empfiehlt die Diplom-Pädagogin, diese zu erkämpfen.

Ein Integrationshelfer kann auch für den Unterricht in Förderschulen bewilligt werden, ebenso wie für den Schulweg oder die Hausaufgaben. Schullassistenten aufgrund eines AD(H)S kann ebenfalls gewährt werden, muss aber gut begründet sein. Auch Schüler mit starken kognitiven Beeinträchtigungen in der Grundschule können eine solche Integrationsmaßnahme erhalten.

Abschließend wies Frau Steinhausen auf die Tatsache hin, dass Integrationskräfte aufgrund des föderalen Systems in den deutschen Bundesländern verschieden organisiert werden. Ihre Ausführungen in diesem Vortrag beschreiben daher lediglich die Umsetzung der Schullassistenten in Rheinland-Pfalz.

Gelegenheit zu Austausch und persönlichen Gesprächen bot nun die Mittagspause, während der die Teilnehmer sich zudem an Ständen verschiedener Aussteller informieren oder pädagogische Fachliteratur erwerben konnten. Im Tagungsraum selbst lud die Ausstellung „Über|Leben von zu früh geborenen Kindern“ des Fotografen Walter Schels ein, der einzelne Frühgeborene während ihrer ersten Lebenswochen sowie später im Alter von zwei Jahren mit der Kamera festgehalten hatte. Diese künstlerischen Arbeiten, die vom Bundesverband „Das frühgeborene Kind“ e.V. in Auftrag gegeben wurden und dort als Wanderausstellung entliehen werden können, visualisierten das Thema Frühgeburt für die Tagungsbesucher aus einem nochmals anderen Blickwinkel.



professionelle Moderation der Veranstaltung:
Sabine Stöhr



Schwierige Lerner gezielt unterstützen- Was Eltern, Lehrer und Therapeuten wissen sollten

Dr. Dipl.-Psych.
Dipl.-Päd. A. Born

Der frühe Nachmittag startete, wie es auch der Vormittag getan hatte, mit der Thematik des weniger leistungsfähigen Arbeitsgedächtnisses bei Frühgeborenen. Passende Lehr- und Lernmethoden für diese Kinder stellte Dr. Dipl.-Psych. Dipl.-Päd. Armin Born unter dem Titel „Schwierige Lerner gezielt unterstützen - Was Eltern, Lehrer und Therapeuten wissen sollten“ vor.

Eine wichtige Grundlage erfolgreicher Unterstützung von Kindern mit Lernproblemen sei es, den Einpräge- und Behaltensprozess aus der Perspektive der Lernpsychologie und der Gehirnforschung zu betrachten, erklärte er. Beim Vorliegen einer Lernschwäche setze sich ein Teufelskreis in Gang, der von individuell ungünstigen Voraussetzungen wie Aufmerksamkeitsstörungen, feinmotorischen Problemen und/oder einer Arbeitsgedächtnisschwäche angestoßen würde. Wenn die Schule in dieser Situation - was nicht selten geschehe - keine passenden Lernsituationen bzw. -methoden anbieten könne, stellten sich erste Misserfolge ein, die das Lernengagement des Schülers bremsten und den Lerngegenstand in seinen Augen negativ besetzten. Viele Schüler entwickelten als Kompensation nun Fehlstrategien in Bezug auf das Lernen, die weitere Misserfolge nach sich zögen. In der Folge könnten sich emotionale Probleme, Selbstwertstörungen sowie eine generelle Misserfolgserwartung beim Kind einstellen. Am Ende dieser Entwicklung stehe die Überzeugung des Schülers: „Ich bin dumm“, welche sich in resignativ-passivem oder aggressiv-aktivem Verhalten zeigen könne. Wichtig sei zu erkennen, dass der Auslöser eines solchen Teufelskreises oft ein Passungsproblem in der Gestaltung des Lernprozesses sei.

Anhand des Drei-Speicher-Modells stellte Dr. Born daraufhin Grundzüge der Lerntheorie dar, welche Schüler, Eltern und Lehrer kennen sollten. So würden Lerngegenstände, denen die Schüler eine hohe Motivation entgegenbrächten, nahezu „von selbst“ gelernt. Sei jedoch wenig Motivation vorhanden, gestalte sich der Lernprozess sehr viel anstrengender für den Lerner. Im Einprägeprozess müssten Informationen jeweils für 2-3 Sekunden wachgehalten werden, um sie



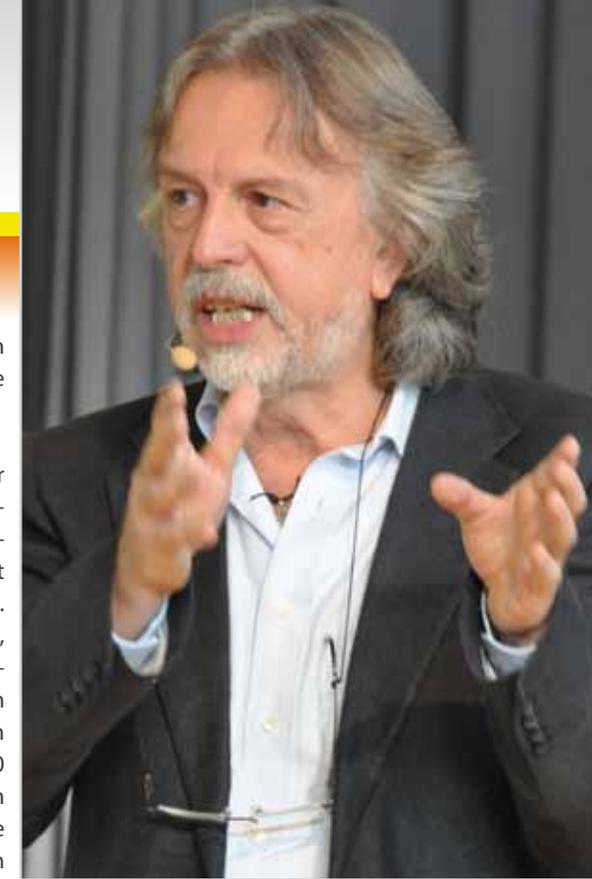
Dr. Dipl.-Psych. Dipl.-Päd. Armin Born

ein erstes Mal im Langzeitgedächtnis abzuspeichern. Danach seien noch mehrere Wiederholungen nötig, um das Gelernte dauerhaft behalten zu können. Kinder ohne Beeinträchtigung könnten im Arbeitsgedächtnis nur etwa 5 Informationseinheiten gleichzeitig verarbeiten, Frühgeborene entsprechend weniger. Wird der Arbeitsspeicher überlastet, „wirft er wahllos einige der Informationen raus“.

Anhand der Vergessens- bzw. Behaltenskurve zeigte der Referent, wie sich je Wiederholungstag die Behaltensmenge von Gelerntem erhöht, wobei er darauf hinwies, dass Kinder mit Lernproblemen mehr Wiederholungen bräuchten, um ihren Lernertrag zu bewahren. Es sei u.a. für diese Schüler sehr anschaulich, ihnen den Effekt des Wiederholens anhand des „Wachstums“ der Synapsen nahezubringen, welche sich verdicken, je häufiger der jeweilige Reizweiterleitungsweg aufgerufen und benutzt wird.

Beim Einprägen eines neuen Lerngegenstands würden im Gehirn viele verschiedene Areale aktiviert, erklärte der Referent. Ziel des Lernens sei allerdings die Automatisierung des Gelernten, die dann erreicht sei, wenn das Gehirn das Gelernte beherrscht, d.h. zum Abruf des Lerninhalts nur noch wenige Areale aktivieren müsse und somit wieder freie Kapazität für neu zu Lernendes vorhanden sei.

Bei manifesten Lernproblemen sollten Lehrer und Eltern die „Misserfolgstreppe“ durch eine Erfolgsspirale ersetzen. Dazu gehöre, dass die Treppenstufen, also die Anforderungen des Lernprozesses, so gestaltet sein müssten, dass sie auch



erfolgreich bewältigt werden könnten. Auf diese Weise könnte das Selbstwertgefühl eines lernschwachen Schülers behutsam gestärkt werden, er würde durch Selbstwirksamkeitserfahrungen wieder eine Erfolgszuversicht entwickeln können, was eine wesentliche Grundlage für Lernerfolg sei.

Um den Lernprozess von Schülern mit einem weniger leistungsfähigen Arbeitsgedächtnis positiv zu unterstützen, empfiehlt der Referent:

- häufiges Wiederholen
- kleine Lernportionen
- kurze, zeitlich begrenzte Arbeitsphasen
- weniger unterschiedliche Methoden, da neue Methoden jeweils viel Arbeitsspeicherkapazität binden
- Verzicht auf den Einprägeweg durch Schreiben, da oft durch feinmotorische Unsicherheiten zu viel Arbeitsspeicherkapazität besetzt wird
- Visualisierungen sind meist hilfreich.
- Erfolge erhöhen die Lernbereitschaft.

Wie ein Arbeiten mit diesen Grundlagen in der Praxis im Rechnen, Lesen und Schreiben aussehen kann, erläuterte Dr. Born in seinen folgenden Ausführungen, die er zum Teil mit praktischen Demonstrationen verband. In allen Bereichen legte er dabei sein Augenmerk auf das Erreichen der Automatisierung des jeweils relevanten Faktenwissens, das grundlegend sei, damit die Schüler sich in den folgenden Schuljahren darauf aufbauenden komplexeren Aufgaben stellen könnten. Im Blick hatte er bei seinem erfolgreichen praxiserprobten pädagogischen Konzept immer Kinder mit Lern- und/oder Aufmerksamkeitsstörungen.

So verwarf er im Rechnen z.B. die Methode, das 1×1 mit Hilfe von Kernaufgaben zu lernen, von denen ausgehend die Kinder sich die weiteren Ergebnisse rechnend erschließen sollen. Diese Arbeitsweise würde ein eingeschränktes Arbeitsgedächtnis immer wieder neu mit zu vielen Informationen überlasten, sodass keine Automatisierung eintreten könne. Hier sei es besser, den Weg zur „direkten Verdrahtung“ der Nervenbahnen z.B. durch Einprägen von Kärtchen einer Lernkartei konsequent nach dem oben beschriebenen Muster zu verfolgen. Wenn Visualisierungen eingesetzt würden, sollte man für Kinder mit Lernschwächen

möglichst bei einem System bleiben und nicht mehrere ganz verschiedene Vorstellungshilfen anbieten.

Vom Einsatz der Hundertertafel riet er beispielsweise ab, da sie rechenschwache Kinder, deren Wissen über die Abfolge der Zahlen noch nicht gefestigt sei, in großem Maße verwirren würde. Um die Rechenfähigkeit aufzubauen, empfahl Dr. Born, zuerst die Automatisierung von Addition und Subtraktion im 9er-Raum sowie in einem zweiten Schritt die Zahlenzerlegungen von 10 („Verliebte Pärchen“) einzuüben. Seien diese Grundlagen vorhanden, könne das Rechnen mit Zehnerübergang auch von lernschwachen Kindern erfolgreich bewältigt werden. Ähnliche Stufen könne man beim Malnehmen trainieren. Wichtig sei es, den Kindern immer wieder bewusst zu machen, was sie schon können, um sie aus der Misserfolgsspirale zu befreien.

Gängige Fördermaßnahmen im Mathematikunterricht unterzog der Referent einer kritischen Betrachtung. So bezweifelte er, dass mehr Veranschaulichungsmaterial oder mehr schriftliches Üben eine Automatisierung herbeiführen würden. Auch die Methode, die Einsicht des Kindes in die Rechenoperation herzustellen, ersetze nicht das Einüben, befand er.

Im Leselernprozess bestünde das Lernziel des hochautomatisierten Lesens im Wesentlichen aus einer automatisierten Wortformerkenung. Um diese zu erreichen, empfahl er, ein Leselernkonzept zu wählen, welches von vorneherein mit Silben, also leicht einprägbaren Wortbausteinen, arbeitet. Die Lernmethode der Anlauttabelle kritisierte er ebenso als zu umständlich wie die der Lautsynthese, denn „spätestens beim Zusammenschleifen des 5. Buchstabens tillt der Arbeitsspeicher“. Beides seien Formen des „Umweglernens“ und daher für Kinder mit eingeschränktem Arbeitsspeicher nicht förderlich.

Hilfreiche Tipps für Eltern seien:

- im Voraus eine Zeit zum Lesenüben mit dem Kind vereinbaren
- täglich 15-20 Minuten üben, aber verteilt auf mehrere 5-Minuten-Einheiten
- Fehler in einer Weise korrigieren, die das Kind emotional annehmen kann
- fehlerhaft oder stockend gelesene Wörter mehrfach mit jeweils etwas Zeitabstand wiederholen lassen
- die Lesefreude fördern

Analog bewertete Dr. Born im Erlernen des Rechtschreibens die Methode des Wortaufbaus als zu komplex für Kinder mit Lernschwächen. Auch der Weg über das lautliche Differenzieren führe oft nicht zum Erfolg, vor allem nicht in Gegenden mit mundartlicher Sprachfärbung. Stattdessen befürwortete er die Methode des gedanklichen „Abfotografierens“ des „Wortbildes“, für deren Aneignung er ebenfalls eine Lernkartei empfahl. Bei konsequentem Einprägen und Wiederholen von altersangemessenen Portionen könnten sich die Kinder auf diese Weise den Grundschulwortschatz in den zur Verfügung stehenden Schuljahren einprägen. Eine andere geeignete Methode sei die der Wortbaustelle, welche den Aufbau von Wörtern in Vorbau, Grundwort und Nachbau zerlege und somit besser einprägbare, kleinere Einheiten schaffe.

Am Ende seines Vortrags stellte der Psychologe und Pädagoge dem eingangs beschriebenen Teufelskreis der Misserfolgsspirale einen sog. Engelskreis gegenüber, den es anzuschieben gelte. Kindern mit schon manifesten Misserfolgserfahrungen müssten mit passgenauen, klar strukturierten einfachen Aufgaben Erfolge ermöglicht werden, um ihre negativen Erfahrungen und emotionalen Blockaden aufzulösen. So könnten die Kinder wieder neue Sicherheit gewinnen, ein positives Selbstbild zurückgewinnen und einen erfolgreichen Lernweg einschlagen.



Diskussionsrunde
v. li. n. re.: Steinhausen, Schäfer, Jäkel, Stöhr, Bank, Appel

Interdisziplinäre Zusammenarbeit - Voraussetzung für den schulischen Erfolg? Die Rolle der Politik

Diskussionsleitung:
S. Stöhr

„Interdisziplinäre Zusammenarbeit - Voraussetzung für den schulischen Erfolg? Die Rolle der Politik“ lautete schließlich der Titel der Podiumsdiskussion, die die vielfältigen Ergebnisse der Fachvorträge aufnahm. Moderiert von der SWR-Journalistin Sabine Stöhr, die bereits kompetent und engagiert durch das Vortragsprogramm geführt hatte, diskutierten die Referentinnen Kerstin Steinhausen (Club Aktiv Trier) und Dr. Cathrin Schäfer (Rheinessen-Fachklinik Mainz und LV) sowie Karin Jäkel (LV) mit Achim Aschenbach vom Schulpsychologischen Beratungszentrum Kirchheimbolanden und der Grundschulreferentin des MBWWK Waltraud Bank. Auch viele der teilnehmenden Grundschul- und Förderpädagoginnen nutzten die Gelegenheit, den Vertretern der Politik ihre Praxiserfahrungen zu schildern.

Die Grundschulreferentin und der Schulpsychologe erinnerten daran, dass die Inklusion in Rheinland-Pfalz erst im Aufbau begriffen sei und man bisher nur erste, aber dennoch wegweisende Strukturveränderungen auf den Weg gebracht habe, die nun nach und nach ausgeweitet würden. So sei z. B. ein eigenes Referat Inklusion im Ministerium eingerichtet worden. Auch sei eine Autismusberatung im Rahmen des Schulpsychologischen Dienstes abrufbar. Viele Pädagogen seien engagiert dabei, die inklusive Schule voranzubringen und müssten nun fortgebildet werden.



Diskussionsrunde v. li. n. re.: Stöhr, Bank, Appel

Von Lehrerseite wurde hierzu ergänzt, dass darüber hinaus eine deutliche Aufstockung der personellen und finanziellen Ressourcen nötig sei, um eine angemessene individuelle Förderung aller Kinder gewährleisten zu können. Mangelnde Konstanz in der Schulbegleitung wurde ebenso als zu behebende Schwierigkeit angesprochen wie die langen Wartezeiten, die beim Installieren einer passgenauen sonderpädagogischen Förderung auftreten, weil verschiedene zuständige Institutionen mit ihren je eigenen Organisationsstrukturen zusammen kommen müssen. Auch die Frage nach dem Einbinden von Therapeuten in die inklusive Schule wurde aufgeworfen.

Grundschulreferentin Waltraud Bank bedankte sich schließlich für die vielen Impulse, die sie für ihre Arbeit gewinnen konnte. Der Vorsitzende des Landesverbandes „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V., Hans-Jürgen Wirthl, dankte ebenfalls den ausnahmslos sehr engagierten Teilnehmern, Referenten und Diskutanten und verspricht, die Anregungen und Erkenntnisse aus dem Symposium, vor allem auch die der Podiumsdiskussion, aufzunehmen und in der Zusammenarbeit mit dem Ministerium weiterzuentwickeln.



Noch mehr Informationen ...

Zahlreiche **Links**, **Veranstaltungshinweise** und weitere **Informationen** zu den Themen Frühgeborene, Schule und Bildung finden Sie auf den Internetseiten des Landesverbandes:

- www.fruehgeborene-rlp.de
- www.fruehgeborene-bildung.de
- und auf **Facebook** unter „Frühgeborene und Bildung“

Zum **Symposium 2013** finden Sie Downloads des Tagungsberichts, Vortragsdateien, Flyer ... unter

- http://www.fruehgeborene-rlp.de/560ver_sym_13.php





Referentinnen und Referenten

Schirmherrschaft:

Doris Ahnen Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, MBWWK
Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz
www.mbwjk.rlp.de/ministerium

Grußworte der Landesregierung:

Eva Caron-Petry Abteilungsleiterin Schulen, schulische Qualitätsentwicklung, Grundsatzfragen Inklusion im Bildungsbereich im MBWWK

Dr. Franziska Adam-Umbach

Schulärztin, Gesundheitsamt Alzey
An der Hexenbleiche 36, 55232 Alzey
<http://preview.tinyurl.com/q3rpjcs>

Oliver Appel Abteilungsleiter, Abteilung 3 Schulpsychologische Beratung, Landesweite Koordination Elternfortbildung
Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz
Butenschönstraße 2, 67346 Speyer
<http://preview.tinyurl.com/ovxot7p>

Waltraud Bank Referat Oberste Schulaufsicht über die Grundschulen, Rahmenpläne, Grundsatzfragen Grundschule, Betreuende Grundschule, Integration in der Grundschule
Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, MBWWK

Dr. Dipl.-Psych. Dipl.-Päd. Armin Born

Würzburg/München
<http://www.armin-born.de/arminborn.html>

Dr. Dipl.-Psych. Andrea Delius

Zentrum für Kinderneurologie und Sozialpädiatrie
Rheinessen-Fachklinik Mainz
Hartmühlenweg 2-4, 55122 Mainz
<http://www.rheinessen-fachklinik-mainz.de/>

Karin Jäkel

OStR' i.Pr., Vorstandsmitglied des LV „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e.V. und des Bundesverbandes „Das frühgeborene Kind“ e.V.
www.fruehgeborene-rlp.de

Dr. med. Cathrin Schäfer

Zentrum für Kinderneurologie und Sozialpädiatrie
Rheinessen-Fachklinik Mainz
Hartmühlenweg 2-4, 55122 Mainz

Dipl.-Päd. Kerstin Steinhausen

Club Aktiv Trier
Schützenstr. 20, 54295 Trier
<http://preview.tinyurl.com/ob3ms8c>

Prof. Dr. med. Dieter Wolke, Ph.D.

Professor of Developmental Psychology and Individual Differences
The University of Warwick Department of Psychology and Division of Mental Health and Wellbeing, Warwick Medical School UK-Coventry CV4 7AL
<http://www2.warwick.ac.uk/fac/sci/psych/people/dwolke/>

Moderation:

Sabine Stöhr Journalistin und Redakteurin beim SWR
Am Fort Gonsenheim 139, 55122 Mainz
<http://www.sabinestoehr.de/>



Impressum

Herausgeber: Landesverband "Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz" e.V.
Kiefernstraße 21 a
55246 Mainz-Kostheim

Internet: www.fruehgeborene-rlp.de und
www.fruehgeborene-bildung.de
E-Mail: info@fruehgeborene-rlp.de

Bilder: vordere Umschlagseite: © Claudia Paulussen,
Fotolia.com
rückw. Umschlagseite: © Tramper2, Fotolia.com
Autorin, S. 2: privat
Ministerin Ahnen, S. 4: MBWWK RLP

Layout/sonst. Bilder: Jutta Wirthl

Druck: Volkhardt Caruna Medien, Amorbach

Urheberrecht: Copyright © 2014
Landesverband "Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz" e.V.

Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Speicherung, Verarbeitung und Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen erfordert die Zustimmung des Herausgebers. Das Vervielfältigen für private, schulische, wissenschaftliche und nicht kommerzielle Zwecke ist erlaubt. Zitate sind mit Quellenangabe gestattet.

1. Auflage: Februar 2014

Dank



Für die besondere Unterstützung danken wir:

- AOK Rheinland-Pfalz/Saarland - Die Gesundheitskasse
- BKK Landesverband Mitte
- DAK Unternehmen Leben, Geschäftsgebiet Südwest
- TK Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Rheinland-Pfalz
- comed Kongresse GmbH, Köln
- HiFi-Klang GmbH & Co. KG, Nieder-Olm
- Run for Children® - Gemeinsam für den guten Zweck, Mainz
- Volkhardt Caruna Medien GmbH & Co. KG, Amorbach



Bestellung

Sie können diese Broschüre über unsere Webseite kostenlos bestellen oder downloaden:

http://www.fruehgeborene-rlp.de/440info_schule.php

Dort finden Sie auch weiteres Infomaterial:

- **Broschüre**
"Frühgeborene in der Grundschule -
Eine Information für Lehrerinnen, Lehrer und Eltern"
- **Buch**
„Frühgeborene und Schule - Ermutigt oder ausgebremst?
Erfahrungen, Hilfen, Tipps“
- **Vortragsdateien** zu verschiedenen Schulthemen (nur Download)



**Landesverband
"Früh- und Risikogeborene Kinder
Rheinland-Pfalz" e.V.**

E-Mail: info@fruehgeborene-rlp.de

Internet: www.fruehgeborene-rlp.de und www.fruehgeborene-bildung.de

Spenden

Mainzer Volksbank

IBAN: DE5955 1900 0006 6989 2010

BIC: MVBMD55

*Als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt durch
Bescheid des Finanzamtes Mainz-Mitte.*



Landesverband

"Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz" e.V.